

Nekrologe = Nos morts

Autor(en): **Leibundgut, H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **105 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Dr. h. c. Walter Schädelin

902.

Geboren am 30. Dezember 1873 in Koppigen (Bern)

Gestorben am 21. Dezember 1953 in Zürich

Wenige Tage vor Vollendung des 80. Lebensjahres entschlief am 21. Dezember in seinem Heim in Zürich der bekannteste Forstmann unseres Landes und wohl ganz Europas, der einstige große Meister seines Faches, Prof. Dr. h. c. Walter Schädelin. Seit dem Tode seiner Gattin wartete er drei Jahre bei körperlicher Gesundheit, aber zunehmender Erlahmung seines einst so regen Geistes und seiner Lebenskraft geduldig und zufrieden auf den Tag der Heimkehr.

Walter Schädelin wurde am 30. Dezember 1873 in Koppigen (Bern) als Sohn eines Pfarrers geboren. Bis zu seinem 11. Lebensjahr lebte er auf dem Lande, wo er mit Vorliebe bei Bauern mitarbeitete, beim Dorfschmied und Drechsler Hand anlegte und von seiner Mutter, einer Apothekerstochter, zur Naturbeobachtung und zur Kenntnis der Pflanzen und Tiere angeregt wurde. Aber schon mit elf Jahren verließ er die warme Atmosphäre des elterlichen Pfarrhauses und kam ins burgerliche Waisenhaus nach Bern, um das Progymnasium und später das Gymnasium zu besuchen. Nach der Reifeprüfung im Jahre 1893 studierte er unter wenig günstigen Bedingungen an der Eidg. Technischen Hochschule Forstwirtschaft. Der Besuch vieler Freifächer, vor allem das Studium der Geschichte, Literatur und Philosophie, boten Ausgleich für den damaligen Tiefstand wichtiger forstlicher Fächer. Zu seinem Waldbaulehrer, Anton Bühler, stand Schädelin von Anfang an in einem inneren Widerspruch, obwohl dieser die außergewöhnliche waldbauliche Begabung bald erkannte und den jungen Forstmann nach der im Jahre 1896 abgelegten Diplomprüfung veranlassen wollte, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Auch die vorgeschriebene Praxis brachte ihm schwere Enttäuschungen, über die er sich nach dem Staatsexamen von 1897 durch Studien im Ausland hinwegzusetzen versuchte. Das Studium bei Heinrich Mayr in München ließ ihn erneut die im Forstberuf gesuchte Naturverbundenheit vermissen. Dafür fand er hier unter seinen Studienkameraden Georgij Morosow, den späteren bedeutenden Begründer der modernen russischen Waldbauschule. Auch hier wandte sich Schädelin zum Ersatz und aus innerem Bedürfnis dem Studium der Philosophie, Literatur und Geschichte zu. Anschließend war er im Jahre 1898 ein halbes Jahr im Spessart tätig, dem vor 55 Jahren seine erste Veröffentlichung galt. Noch in seinen letzten Lebensjahren erzählte der Verstorbene von seinen damaligen Jagderlebnissen.

Dem Aufenthalt im Spessart folgten ein Studium der Geschichte und Philosophie in Leipzig, Reisen in Deutschland, Dänemark, kürzere Studienaufenthalte in Wien und Prag, forsttaxatorische Arbeiten in Thun, bis er 1899 als Ober-



W. Schaefer.

förster in den Dienst der Bürgergemeinde Bern trat. Die bloß 700 ha umfassenden Waldungen, welche ihm anvertraut wurden, liegen zum größten Teil im Mittelland, zum kleineren in den Hochalpen und auf der milden Bielersee-Insel. Neben der Arbeiterfürsorge galt sein ganzes berufliches Interesse der waldbaulichen Arbeit. Den Mangel einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Entwicklungsmöglichkeit kompensierte Oberförster S c h ä d e l i n durch vielseitige und bedeutende Bemühungen um die Förderung der Kunst, durch eigenes dichterisches Schaffen und namentlich durch ein intensives Studium des Waldes selbst. Auf die damalige Zeit gehen viele seiner Freundschaften mit Dichtern, Schriftstellern, Komponisten, Musikern, Malern und Bildhauern zurück, und es wäre mancher bedeutende Künstler zu nennen, der seinen raschen Aufstieg nicht zuletzt S c h ä d e l i n verdankt. Eine glückliche Ehe mit H e l e n e B ü h l m a n n aus Großhöchstetten, der zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen, half mit, ihn zu einem ungewöhnlich abgeklärten, reichen, edlen Menschen zu formen, der auf alle, welche den Vorzug seiner Bekanntschaft genießen durften, in seiner Klarheit des Geistes, Geradheit der Haltung und Sauberkeit des Wesens einen tiefen Eindruck und Einfluß ausübte.

Die lange und innige Verbundenheit mit dem Walde ließ aus der außergewöhnlichen Beobachtungs- und Empfindungsgabe S c h ä d e l i n s heraus eine Waldgesinnung entstehen, die allen seinen späteren Werken das Gepräge verleiht.

Seine Berufung an unsere Hochschule zum Nachfolger eines der bedeutendsten und erfolgreichsten Lehrer und Forscher auf dem Gebiet des Waldbaus, A r n o l d E n g l e r , erfolgte für den damals bereits 50jährigen überraschend und scheinbar unvorbereitet. «Ich hatte nur eine einseitige Praxis, keine wissenschaftliche Schulung und Erfahrung, keine Zeit zur Vorbereitung», glaubte unser Lehrer oft als Entschuldigung für vermeintliche Lücken in seinen Kenntnissen der Hilfswissenschaften vorbringen zu müssen. Und dennoch liegt gerade in seiner Waldfrische, verbunden mit dem viel wichtigeren geistigen Rüstzeug die Grundlage des so erfolgreichen späteren Wirkens. Professor S c h ä d e l i n lehrte von 1924 bis 1940 in einer formvollendeten Vorlesung Waldbau. Er war zugleich ein wahrhaft großer Waldbauer, ein Meister der Sprache, ein großer Pädagoge und ein ungewöhnlich klarer, abgeklärter, ethisch tief beeindruckender Mensch. Das Menschliche stand stets über dem Wissen, das Seelische über dem Intellekt. Professor S c h ä d e l i n strahlte eine Waldliebe und Waldgesinnung auf seine Schüler aus, die ihre Herzen ergriff und einer Generation von Waldbauern das innere Gepräge gab. Er entwickelte die Liebe zum Walde, ohne die unser rein mit intellektuellen Kräften geführtes Wirken nur Stückwerk bleibt. Bei voller Würdigung aller wissenschaftlichen Hilfsmittel und Fortschritte ließ unser großer Lehrer seine Schüler nicht bloß in das Waldleben hineindenken, sondern hineinfühlen. Zur Naturschau, die er stets mit der modernen biologischen Forschung zu verbinden suchte, gesellte sich ein starkes Verantwortungsbewußtsein. Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem gesamten Volke, gegenüber den kommenden Geschlechtern, ohne welches sich das Nachhaltigkeitsprinzip als Kernprinzip des Waldbaus nicht verfolgen läßt, wurde in den Schülern S c h ä d e l i n s wachgerüttelt, zur charakterlichen Selbstverständlichkeit erhärtet. Die allgemeine Bildung stand für ihn über der

Fachbildung. Dem Studium des Waldbaus gab die Forderung der Naturschau und der ethischen Verpflichtung weiten menschlichen Rahmen. Professor S c h ä d e l i n war kein Waldbauwissenschaftler; er war Waldbaukünstler, wie er selbst den Waldbau in seiner höchsten Vollendung als Kunst bezeichnete. Er war wahrlich ein akademischer Lehrer.

Seine besonderen Verdienste beruhen auf der Vorbereitung des Waldbaus für den Einbau der Bodenkunde, Pflanzensoziologie und Genetik in ihr tragendes Fundament. Er hat die Waldpflege an den ihr gebührenden Platz gerückt, in die Mitte der waldbaulichen Tätigkeit.

Die Aufnahme der Pflanzensoziologie in den forstlichen Studienplan geht auf einen Antrag S c h ä d e l i n s zurück. Ihm verdanken wir die Anregung zur ersten modernen wald-soziologischen Untersuchung unseres Landes in einer Preisaufgabe über unseren Lehrwald.

Obwohl er betonte, als die Aufgabe an ihn herantrat, die Leitung der forstlichen Versuchsanstalt zu übernehmen, « wissenschaftliche Forschung gehört zum Lehrer », glaubte er dieser Aufgabe entsagen zu müssen in der Erkenntnis: « Ich bin nicht zum Forscher erzogen, sowenig wie zum Lehrer, und an der Versuchsanstalt nicht an meinem Platz. » Deshalb hat er außer seinen Durchforstungsversuchen im Sihlwald auf die Anlage von Versuchsflächen und die Durchführung von Versuchen verzichtet. Auch an der Hochschule galt seine ganze Arbeitskraft unmittelbar dem Walde. Neben dem Unterricht, einem fortgesetzten Weiterstudium bis ins Alter und seinem Wirken als Fachschriftsteller verlegte er das Schwergewicht auf die Verbesserung unseres Lehrwaldes. Hier fand er den unentbehrlichen Nährboden für die letzte Reifung des Werkes, welches seinen Ruhm begründen sollte: « Die Auslesedurchforstung als Erziehungsbetrieb höchster Wertleistung. » — Bescheiden urteilt der Siebzigjährige in einem Brief:

« Es ist mir wohl bewußt, daß das Buch selber eine auslesende Zusammenfassung des bisher auf dem Sondergebiet Erarbeiteten ist, vermehrt durch einige persönliche Beigaben, und nicht mehr darstellt, als höchstens den Abschluß einer waldbaulichen Entwicklung, die in ihren extrem naturfremden Verzweigungen bald der Vergangenheit angehört. Mein Buch wäre demnach die letzte Treppenstufe auf *diesem* Stockwerk, die dazu da ist, auch überschritten zu werden. »

Wenn auch der Auslesedurchforstung die ganze Liebe und Schaffenskraft unseres Waldbaumeisters gewidmet war, so sind in den nicht sehr zahlreichen, dafür meisterhaft formulierten Veröffentlichungen auch andere Probleme behandelt und gefördert worden. Er hat die klare begriffliche Trennung von Plenterung und Femelschlag vorbereitet, den Boden für die folgerichtige Anwendung grundlegender Naturwissenschaften im Waldbau geebnet und die tragfähigen Bausteine für eine neuzeitliche Waldbaulehre richtig ausgewählt. S c h ä d e l i n ist vom Walderleben und der praktischen Berufsausübung her zur Waldkunde und zur Waldbaulehre gelangt. Intuitiv, vorausschauend hat er Zusammenhänge erkannt, bevor die wissenschaftlichen Grundlagen vorhanden waren. Die Beweiskraft fand er in der Auswertung allgemeiner Lebensgesetze, die geistige Triebfeder im klaren Erkennen der großen Zusammenhänge. Er war

nicht bloß Forscher, er war vor allem Denker. Seine Arbeiten sind gekennzeichnet durch eine ungewöhnlich klare Gedankenführung und durch die Schönheit seiner Sprache. Die Meisterschaft seiner Sprache tritt besonders leuchtend hervor in dem prächtigen Buch über den «Wald unserer Heimat», in dem er — wie K ö s t l e r zu seinem 75. Geburtstag schrieb — seiner eigenen Waldliebe ein bleibendes Denkmal errichtet hat. In seinen Gedankengängen und Formulierungen äußert sich ein ungewöhnliches Maß allgemeiner Bildung und starker künstlerischer Begabung. Ihm ist dadurch auf dem Gebiet des Waldbaus die Erfüllung einer historischen Aufgabe möglich geworden.

Die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors durch die Universität Gießen, der Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Forstvereins und zahlreiche andere Ehrungen sind bloß Zeichen dafür, daß Professor S c h ä d e l i n als unbestrittene Autorität auf dem gesamten Gebiet des Waldbaus galt. Er hat für eine weite Wegstrecke die Spur vorgezeichnet. Wie der von ihm angebahnte Weg auch noch ausgebaut werden mag, sein Ziel und sein Verlauf bleiben jedenfalls unverändert. Das Lebenswerk des Verstorbenen verlangt aber vorerst nicht bloß allgemein verstanden, sondern auch von der Praxis im Walde verwirklicht zu werden.

Der Verstorbene hat uns mit seiner Lehre eine erdrückende Fülle von Aufgaben übertragen, deren Lösung und Verwirklichung noch der Zusammenarbeit zahlreicher Generationen von Forstleuten bedarf. Noch viele der Samenkörner seiner Gedanken liegen in der Keimruhe, aber dem Verstorbenen zur Ehre sehen wir den angebahnten Weg immer breiter werden. Die Saat seines Mühens trägt schon reiche Frucht. Unserem Meister war die Erfüllung eines reichen und langen Lebens vergönnt, einer Erfüllung, wie er sie im Vorwort zur zweiten Auflage seiner «Durchforstung» erhofft:

«Erfüllung ist da, wo dem Wissen vergönnt wird, als brauchbar in das namenlose Gemeingut der Erkenntnis einzugehen und fruchtbar angewendet zu werden. Wie Pulsschlag und Atemzug ist jeder Gedanke Gnade und zugleich Geschenk zum Weitergeben. Ist diese Pflicht erfüllt, darf der Träger Mensch dankbaren Herzens wegtreten. Preis, Ehre und Dank aber gebührt Gott allein.»

H. Leibundgut

Veröffentlichungen von Prof. Dr. h. c. Walter Schädelin

1. Selbständige Werke

Gedichte. Bern (A. Francke) 1905.

Stand und Ziele des Waldbaues in der Schweiz. Beiheft Nr. 2 zu den Zeitschriften des Schweiz. Forstvereins. Bern (Büchler & Co.) 1928.

Die Durchforstung als Auslese- und Veredelungsbetrieb höchster Wertleistung. Bern (Paul Haupt) 1934, 3. erweiterte und neubearbeitete Auflage 1942.

L'éclaircie. Traduit de l'allemand par Maurice Droz, ancien inspecteur des forêts. Neuchâtel (Victor Attinger) 1938.

Wald unserer Heimat. Erlenbach-Zürich 1942.

2. In Zeitschriften

Von der Eiche und Buche im Spessart. SZF 1898.

Von einer großen Eiche (St. Petersinsel, Bielersee). SZF 1905.

Waldbau und Forstästhetik. SZF 1905.

Über Jungwuchserziehung. SZF 1907.
 Weihnachtsbaumfrevell. SZF 1907.
 Wohlfahrtseinrichtungen für Waldarbeiter. SZF 1908.
 Der Erdpfeiler von Strättligen. SZF 1913.
 La pyramide de Strättligen (Trad.). J. f. s. 1913.
 Vom Schwarzspecht. SZF 1914.
 Die Holzscheide. SZF 1917.
 Wirtschaftliche Zuchtwahl. SZF 1919.
 Beiträge zum Kapitel Spätfrost. SZF 1920.
 Arbeiterfürsorge in der Forstwirtschaft. SZF 1921.
 † Professor Rudolf Pulfer, SZF 1922.
 Waldboden, Durchforstung, natürliche Verjüngung. SZF 1922.
 Windwehr und Unterbau. SZF 1923.
 Bestandeserziehung. SZF 1926.
 Vom schweizerischen Wald. Schweizer Reise-Almanach 1927.
 Plenterdurchforstung. SZF 1927.
 † Jules Schnyder, alt Kreisoberförster. SZF 1928.
 † Oberförster Arnold Müller, Biel. SZF 1928.
 Begrüßungsansprache anlässlich des Besuches der ETH durch den Österreichischen
 Reichsforstverein am 15. September 1929. Österr. Verein f. d. Forstw. 1929.
 Über Klasseneinteilung und Qualifikation der Waldbäume. SZF 1931.
 Hecks freie Durchforstung 1931. SZF 1931.
 Über Baumklasseneinteilung und Güte der Waldbäume. SZF 1931.
 Impfung verdorbener Waldböden. SZF 1932.
 Wozu dient das Lehrrevier? SZF 1932.
 Die Transportgrenze als Grundlage einer räumlichen Ordnung im Schlagwald. SZF 1933
 Dem Gedächtnis des Lehnsgrafen C. D. F. Reventlow. SZF 1935.
 Über Bestandespflege. Forstwiss. Centralbl. 1935.
 Positive Auslese. SZF 1938.
 Zurück zur guten Standortrasse. NZZ Nr. 1421 1939.
 Zurück zur guten Standortrasse. SZF 1939.
 Alte Neuigkeiten über die Lärche im Wallis. SZF 1940.
 Ergebnisse der Lärchenforschungen von Prof. Dr. Ernst Münch und waldbauliche
 Folgerungen. SZF 1941.
 Wald und Acker (zus. mit Frei, E., und Richard, F.) NZZ vom 26.8.42.
 Bodenreinertragslehre und Waldwirtschaft. Vom Standpunkt eines alten Waldbauers
 aus betrachtet. Intersylva 1943.
 † Prof. Dr. Ernst Münch. SZF 1946.
 Ziel und Weg der Waldpflege auf der Jugendstufe. Der prakt. Forstwirt 1946.
 Zur Erinnerung an K. H. Mundt und C. E. Moldenhawer. SZF 1946.
 Außerdem: Zahlreiche Gedichte und Buchbesprechungen in der SZF.

Abkürzungen: J. f. s. = Journal forestier suisse
 NZZ = Neue Zürcher Zeitung
 SZF = Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen.